

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,
Reklameteil 2.00 Mk.

Die Vermögensverschiebungen nach dem Ausland.

Eine Bartholomäusnacht in Dublin.

Bluttat irischer Fanatiker.

London, 22. November. (W.B.) In der letzten Nacht ist in der irischen Hauptstadt Dublin ein furchtbares Blutbad angerichtet worden. 12 Offiziere wurden in ihren Betten ermordet, aber auch eine Anzahl gemeiner Soldaten fiel der organisierten Bartholomäusnacht zum Opfer. Die Sinnseiner hatten die Adressen ihrer Opfer ausfindig zu machen gewußt und dann die Ausführung der Bluttat systematisch vorbereitet. Im Anschluß an die Bluttat entspann sich ein heftiger Straßekampf, bei dem bisher drei Personen getötet wurden. Die Straßenschlacht dauert noch an. In einem einzigen Privathause wurden vier Offiziere ermordet.

London, 22. November. (W.B.) Das Reuter-Bureau meldet aus Dublin: Gestern morgen um 9 Uhr fand in verschiedenen Teilen Dublins ein allgemeiner Angriff auf englische Offiziere in ihren Wohnungen statt; 14 Personen wurden getötet, 6 verwundet, 3 Mörder gefangen genommen. Zwei Polizisten, die zur Verhütung ausgesandt worden waren, wurden auf dem Wege erschossen. Unter den Toten befinden sich zwei Kriegsgerichtsoffiziere. Polizei und Militär veranstalteten heute nachmittag eine Razzia in der ganzen Stadt, die Bürger sind von einer Panik ergriffen, da sie Wiedervergeltung befürchten. Eine spätere Reuter-Meldung besagt: Unter den heute in Dublin getöteten Offizieren befinden sich ein Major, zwei Hauptleute, ein Hauptmann a. D. und ein Leutnant. Unter den Verwundeten zwei Oberste, ein Hauptmann und ein Leutnant. Die Zahl der Personen, die die Morde ausgeführt haben, betrug 12 bis 24. Zahlreiche Opfer befanden sich noch im Bett, als sie angegriffen wurden. Ein Hauptmann wurde in seinem Schlafzimmer in Gegenwart seiner Frau erschossen, nachdem er zuvor noch den Angreifer, der hierbei gefangen genommen wurde, verwundet hatte. Ueber andere blutige Vorgänge am Sonnabend wird berichtet: Heute nachmittag umringte die Polizei den Sportplatz für athletische Spiele und untersuchte die Menge nach Waffen. Die Polizei beschlagnahmte eine Anzahl von Revolvern. Sinnseiner hatten beschossen die Polizei beim Herausgehen. Die Polizei erwiderte das Feuer und tötete und verwundete eine Anzahl Personen. Bei dem Gedränge wurden ein Mann und eine Frau getötet. Nach unbestätigten Berichten beträgt die Zahl der Opfer 10 Tote und 60 bis 70 Verwundete.

Ganz unerwartet ist die außerordentliche Bluttat, deren Schauplatz Dublin gewesen, nicht gekommen. Sie ist gewissermaßen nur die erste größere Schlacht in dem Bürgerkriege, der nun seit Monaten Städte und Dörfer der grünen Insel heimsucht, und in dem es schon zu zahlreichen Schmaragdgrün mit erheblichen Todesopfern gekommen ist. Die ganze Haltung der Londoner und noch mehr der Dubliner Regierung, des Militärs und der Polizei in der jüngsten Zeit hat natürlich die Erregung auf den Gipfel gebracht, und Racheakte der Sinnseiner, auch einmal im größeren Maßstabe, sind seit her schon befürchtet worden. Die bis zur Stunde vorliegenden Berichte lassen aber nicht klar erkennen, ob es sich bei der Massenermordung von Offizieren und Soldaten um eine sorgfältig vorbereitete Verschwörung oder um eine Vergeltung für das am Nachmittag auf dem Sportplatz Borgosallene handelte, wo das Vorgehen der Polizei zu Blutvergießen führte. Vielleicht ist beides zusammengekommen. Jedenfalls ist nicht anzunehmen, daß der sensationelle Vorgang ohne politische Konsequenzen bleibt. Die merkwürdige Gleichgültigkeit, die sich in der englischen Bevölkerung gegenüber all der Zerstörung der Verhältnisse auf der anderen Insel ge-

zeigt hat (bei der Abstimmung über die Homerulebill waren längst nur ein Drittel der Mitglieder anwesend), wird nun ihr Ende wohl erreichen. Mit den selbstbewußten Reden des irischen Sekretärs Sir Hamar Greenwood im Unterhause, daß die Autorität der Regierung Mördern gegenüber gewahrt werden müsse, wird es zu Ende sein. Denn es ist nun vor dem ganzen Lande und der ganzen Welt klar, daß die irische Politik des Kabinetts, die eben jetzt alsquith als eine Schmach bezeichnet hat, unhaltbar ist. Das Blutbad von Dublin zeigt gerade, daß die Nachsicht, die man gegenüber den gewalttätigen Repressalien seitens der Soldaten und der Konstabler gezeigt hat, nicht fortgesetzt werden kann. Die einzige politische Leistung des Kabinetts in der Frage, eben die neue Homerulebill, ist eine Farce. Die einzige wirkliche Frucht seiner Politik ist der immer blutiger werdende Bürgerkrieg, der die Aussicht auf jede nicht ganz radikale Lösung des irischen Problems nur immer mehr herabmindert. Die Regierung Lloyd Georges wird sich nicht mehr lange der moralischen Verpflichtung entziehen können, durch die Ausschreibung von Neuwahlen das Volk zum Richter über ihre irische Politik aufzurufen, die mehr und mehr, weit stärker, als man nach außen hin sichtbar werden läßt, die Nationstrait in den wichtigsten nationalen und internationalen Fragen lähmt.

Deutscher Reichstag.

Stürmische Debatte über die Vermögensverschiebungen.

32. Sitzung, 22. November.

Am Ministertisch: Wirth.

Das Gesetz über Oberschlesien wird einem Ausschuss von 21 Mitgliedern überwiesen. Auf der Tagesordnung steht die sozialdemokratische Interpellation, die anfragt, ob der Regierung bekannt ist, daß mit Hilfe des Bankhauses Gruffer

Kapitalverschiebungen nach dem Auslande

stätigend haben, und daß dabei Mitglieder adliger und fürstlicher Häuser, auch des Hauses Hohenzollern, beteiligt sind.

Abg. Müller-Franten (Soz.)

Begründet die Interpellation. Die Finanzen des Reiches sind trostlos. Die Steuerkraft des Volkes muß daher bis zum Höchsten angespannt werden. Das kann man von den Arbeitern aber nur verlangen, wenn auch die besitzenden Kreise ihre Pflicht tun. Der Lohnabzug hat eingesetzt. Die Besitzseignern aber sind zum größten Teil noch nicht eingezogen. (Unruhe rechts.) Ist es richtig, daß Gruffer nach der Beschlagnahme der Bücher noch in Berlin an einer Ausschusssitzung teilnehmen konnte? In seinem Hause in der Poststraße verkehrten alle möglichen Reaktionsäre. Zuerst kommt für diese Leute ja immer ihr Geld in Betracht, dann erst die Monarchie. Beträgt die Zahl der beschuldigten Personen tatsächlich 100? Es handelt sich dabei um 250 Millionen oder um gar noch größere Beträge.

Der Personenkreis erstreckt sich über Berlin hinaus auch nach Hamburg und Hannover. Als stark beschuldigt gilt auch der Hamburger Rechtsanwalt Spiro und ein gewisser Herr Lewy aus Hannover (anhaltende große Heiterkeit rechts) und schließlich der frühere Geheimrat und Rechtsanwalt Dr. Hans Wangemann. Darüber hinaus sind eine Menge hochadliger Häuser beteiligt. U. a. werden genannt: Graf Peter Radolin und Gräfin Wanda von Blücher-Wahlstatt sowie ein Fürst v. Schönbrunn. Nach Presseäußerungen sollen auch Mitglieder des Hauses Hohenzollern zu den Kunden des Hauses Gruffer gehören. Die Kronprinzessin Cecilie soll beim Bankhause Gruffer ein- und ausgegangen sein. Nach Notizen der „Deutschen Tageszeitung“ und der „Deutschen Zeitung“ soll bereits festgestellt sein, daß

Mitglieder des Hauses Hohenzollern nicht an den Verschiebungen beteiligt gewesen seien. Die „Kreuzzeitung“ vom 21. November bezeichnet das Ganze als einen Versuch, dem Hause Hohenzollern etwas anzuhängen. Man kann jedoch nicht annehmen, daß diese Blätter ihre Wissenschaft aus den Akten des Staatsanwalts haben. Ich stelle an die Regierung die Frage: Ist es wahr, daß die Kronprinzessin Cecilie, der Prinz Eitel Friedrich, der Prinz August Wilhelm an den Verschiebungen beteiligt sind? Nicht beteiligt ist anscheinend der Prinz Oskar von Preußen. Ist aber die Gräfin v. Ruppin, seine Gemahlin, eine Kundin des Hauses Gruffer gewesen? Nicht beteiligt ist ferner der Prinz Leopold von Preußen (Vater). Gegen ihn bestehen aber schon Erhebungen des preussischen Ministeriums, weil er

Silber und Effekten in großen Mengen

nach der Schweiz verschoben haben soll, und ferner Verschiebungen u. a. durch hohe Belastung seiner Güter ausgeführt hat. Ferner soll der Prinz in Lugano eine Besingung im Werte von 1½ Millionen Franken erworben haben. Die „Deutsche Tageszeitung“ und die „Morgenpost“ haben ausgeführt, Prinz Leopold (Vater) sei der einzige überzeugte Sozialdemokrat des Hauses Hohenzollern. In Verbindung damit wird dann auch wieder die Geschichte von der „Roten Fahne“ erzählt, die der Prinz am 9. November auf seinem Hause ausgehängen haben soll. Uns ist nicht bekannt, daß der Prinz jemals eine Annäherung an die sozialdemokratische Partei Deutschlands gemacht hat (anhaltende Rufe rechts: Die „Rote Fahne“!). Der Versuch der Rechten, den Prinzen, weil er im großen Maße geschoben hat, unserer Partei an die Rockschöße zu hängen, dürfte als mißlungen angesehen werden. Das Aufziehen der „Roten Fahne“ hat der Prinz als die beste Mobilien-Versicherung gehalten. (Unruhe rechts. Lebhaftige Zustimmung links.) Die Kunden des Bankhauses Gruffer sind alle Träger des alten Systems. (Zurufe rechts: Lewy-Hannover.) Was hat der Reichsfinanzminister nach Aufstellung des Materials getan? Wir verlangen, daß rücksichtslos vorgegangen wird gegen die Verstoße. Die Aufklärung der Angelegenheit liegt im Interesse aller Schichten unseres Volkes. Leider sind von der äußersten Rechten und Linken Versuche zur

Verfälschung des Tatbestandes

gemacht worden, die auch ein schlechtes Licht auf die frühere Regierung werfen. Der früheren Regierung ist kein Fall der Verschiebung bekannt geworden. Wo zu diese demagogische Kampfmethode der Linken? Haben Sie (nach links) noch nicht genug an dem Jähnen von den sächsischen Arbeitern gegebenen Denksteil? Können Sie nicht in Schönheit sterben? (Heiterkeit.) Was ist geschehen, um das noch im Lande befindliche Vermögen dem Staat zu erhalten? Das Schlimmste aber ist die Untergrabung der Steuermoral. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Reichsfinanzminister Dr. Wirth:

Ich werde dem Abg. Müller auf seine Frage in aller Ausführlichkeit antworten. Im Falle Sinner u. Co. ist eine Untersuchung bereits am 18. April d. Js., also lange bevor die „Freiheit“ davon Notiz genommen hat, eingeleitet worden. Die Staatsanwaltschaft wurde bereits am 17. Mai damit beauftragt. Das Verfahren ist aber noch nicht abgeschlossen. Anscheinend hat sich das Bankhaus Sinner u. Co. den Kapitalverschiebungen nach dem Auslande gewidmet. An den Pressenachrichten ist also etwas Wahres. Zur Sicherung der Ansprüche des Reiches wird die Reichsverwaltung das Erforderliche veranlassen. Ich komme zu den

Kapitalverschiebungen durch Gruffer, Philippson u. Co.

Inhaber der Firma ist der deutsche Reichsangehörige Gruffer in Amsterdam. Als dem Finanzministerium vor einigen Tagen bekannt wurde, daß sich bei der Firma in Amsterdam Millionenwerte deutscher Reichsangehöriger in Barchusen und Effekten befinden, die durch die hiesige Zweigstelle wider-

verpflichtet worden sind, ist die hiesige Staatsanwaltschaft in Kenntnis gesetzt und ersucht worden, wegen Verdachtes der Kapitalflucht das Erforderliche zu veranlassen. Die Staatsanwaltschaft hat sämtliche Geschäftsbücher der hiesigen Bankstelle, sowie die Guthaben bei inländischen Banken beschlagnahmt. Über die zahlreichen beteiligten Personen können zurzeit bestimmte Angaben noch nicht gemacht werden. Wichtig ist, daß unter den Inhabern von Konten auch die Namen ablichter und fiktiver Häuser, darunter auch einige Mitglieder des Hauses Hohenzollern festgestellt sind. (Hört! Hört!) In wie weit sie sich strafbar gemacht haben, wird der Ausgang des Verfahrens ergeben. (Sehr richtig! rechts.) Sachen bei der äußeren Linken.) In das Ermittlungsverfahren einzugreifen, muß ich ablehnen. Das Finanzministerium hat Sicherungsmassnahmen der zuständigen Finanzämter auf Grund des Steuerfluchtgesetzes angeordnet. Die Zahl der beschuldigten Personen ist weit größer als hundert.

Der Name eines bekannten Generals ist in den Akten des Bankhauses nicht gefunden worden. Es ist eine große Liste von Personen aufgezählt worden, deren Zuverlässigkeit nicht feststeht. Sofern diese Personen in die Konten aufgenommen worden sind, sind alle Massnahmen zur Sicherung der Reichsinteressen ergriffen worden. Hier ist nur festzustellen, daß die Landesfinanzämter zu scharfem Vorgehen auch gegen Mitglieder fürstlicher und königlicher Familien angewiesen sind. Es ist Pflicht des demokratischen Staates, ohne Rücksicht auf Personen und Namen vorzugehen. (Beifall.)

Auf Antrag des Abg. Scheidemann wird die Besprechung der Interpellation geschlossen.

Abg. Düringer (Dtschl.): Namens meiner Fraktion habe ich zu erklären, daß wir die Massnahmen der Regierung durchaus billigen. Ob jedoch die Ergebnisse der Untersuchung feststehen, ist jede Stellungnahme nur eine Hypothese.

Abg. Dietrich-Baden (Dem.): In das schwebende Verfahren würden wir nicht eingreifen, aber es muß mit aller Strenge durchgeführt werden, ohne Ansehen der Person. Mit Rücksicht auf die Unschuldsigen in den Büchern Genannten, muß das schnell geschehen, damit darüber Klarheit geschaffen wird. Für uns ist diese Frage keine Parteifrage, sondern eine Rechtsfrage. Die Steuergesetzgebung im ganzen muß rücksichtslos durchgeführt werden. Nur wer seine Steuern zahlt, kann Anspruch darauf machen, Staatsbürger zu sein. Der anständige Kapitalist hat das größte Interesse daran, daß eine solche Steuermoral nicht eintreift. (Beifall.)

Abg. Bursage (Ztr.): Die Regierung hat eine klare Antwort gegeben, wie wir sie erwartet haben. Man mag über die gesunkene Steuermoral. Es muß festgestellt werden, daß bereits seit drei Jahren die Pressenotierungen der äusseren Rechte dazu angeleitet gewesen sind, unsere Steuermoral zu vergiften. (Sehr richtig!)

Abg. Dr. Kahl (Dt. Vpt.): Die Majestät des Reichs steht höher als jede andere Majestät. Meine Partei hat sich überlegt, ob nicht eine Erklärung ausreichen würde und mit der parlamentarischen Kritik zurückzuführen sei, bis die Gerichte gesprochen haben. Ich hatte die Aufgabe, über eine solche Erklärung nicht hinauszugehen, wenn Form und Gang der Verhandlungen nicht eine andere Haltung erfordern sollten. Dieser letzte Fall ist eingetreten. (Lebhafte Zustimmung bei der Deutschen Volkspartei.) Der Begründer der Interpellation hat den schlechten Charakter und den Monarchisten nebeneinander gestellt. Er hat ferner mit verächtlicher Spitzfindigkeit gesagt, daß es Sache der Kronprinzessin sei, mit Schiebern zu verkehren oder nicht. Das ist nicht geeignet, dem Rechte einen Dienst zu erweisen. (Lebhafte Beifall rechts, stürmischer Widerspruch links.) Wäre es Ihnen (nach links) darauf angekommen, mir der Sache selbst wegen eine Interpellation einzubringen, dann hätten Sie darin nicht die Beteiligung ablichter und fiktiver Häuser eingefügt. Damit stimmen auch die Aeusserungen ihres Leitblattes überein, wo von

Millionsfischungen deutscher Fürsten gesprochen wird. Die Auktionswerte, die das Haus Hohenzollern geschaffen hat, sind in den Sternen geschrieben. (Anhaltende stürmische Beifallskundgebungen rechts, Gegenkundgebungen links.) Das Verständnis für die gegenwärtige Lage unseres Vaterlandes hätte man zum mindesten erwarten können. Ich kann dem Abg. Müller nur empfehlen, versuchen auch Sie, in Schönheit zu sterben. (Stürmische Heiterkeit.) Die Interpellation ist nur ein politisches Agitationsmittel.

Reichsfinanzminister Dr. Wirth: Ich kann Herrn Professor Dr. Kahl nur dankbar dafür sein, daß er das ethisch-nationale Moment betont hat. Aber wenn man die Liste durchliest, wird man mit Schamröte erfüllt, daß derartige Kreise unseres Vaterlandes sich solcher Geschäftsleute bedienen. (Große Unruhe rechts.) Ich bin verpflichtet, festzustellen, daß es eigentümlich berührt, wenn fürstliche Personen sich solcher Leute als Briefträger bedienen haben. Große Geschäfte läßt man nur vornehmen von Leuten, deren Ehrenhaftigkeit gewährleistet ist. Das ethisch-nationale Moment auch in diesen Tagen der Kapitalflucht wieder zur Geltung gebracht werden.

Abg. Graf Westarp (Dmat.): Die Sozialdemokraten brauchen Agitationsmaterial, weil ihnen draussen im Lande die Felle weggeschwommen sind. Ergänzen und erledigen sind fast alle Behauptungen des „Vorwärts“ über die Verbindung der Kronprinzlichen Familie mit dem Bankhaus Gruniger. Als der Kronprinz mittellos in Holland war (lebhafter Widerspruch links), hat er in Amsterdam bei dem Bankhaus Gruniger ein Darlehen, vielleicht bis zu

5000 Gulden, aufgenommen. Daher kommt sein Konto dort. Woher sollte der Kronprinz damals wissen, daß jetzt eine solche Interpellation wegen Gruniger eingebracht werden würde? (Gelächter links.) Würde sich irgend eine deutsche Frau scheuen, ihre Schmuckschätze für den Lebensunterhalt ihres mittellosen Mannes im Ausland zu benutzen? Das deutsche Volk wird wissen, wie es über die Kronprinzessin zu urteilen hat. (Zurufe links, großer Lärm, Glocke des Präsidenten.) Die Monarchie ist für Deutschland die gegebene Staatsform. (Zuruf des Abg. Scheidemann: Schmeißt ihn raus, den Schrab-schneider! Großer Lärm, Glocke des Präsidenten.)

Abg. Breitscheid (U. S. r.): An ihrem Unglück sind die Hohenzollern einen guten Teil selbst schuld. Wenn der Kronprinz, der ja noch ein junger Mann ist, und arbeiten kann, in Not gerät, wird meine Partei über Forderungsnahme der Erwerbslosenunterstützung mit sich reden lassen.

Reichsfinanzminister Dr. Wirth: Ich habe kein Mitglied des Hohenzollernhauses mit Namen genannt und über die Kronprinzliche Familie keine Mitteilungen gemacht; das hat vielmehr der Abg. Kahl getan. Ich kann die persönlich kränkelnden Zurufe von rechts nicht verstehen. Die Untersuchungen sind im Gange und ich werde beim Justizminister dahin wirken, daß es rasch und streng durchgeführt wird. (Beifall.)

Abg. Stresemann (Dt. Vpt.): Es muß Dr. Kahl erlaubt sein, unwahre Behauptungen zurückzuweisen. Er hatte nicht die Absicht auf die Richter einzuwirken. Dem Abg. Kahl den Vorwurf der Scholerei zugunsten der Hohenzollern zu machen, versteht nicht allein gegen die parlamentarischen Gepflogenheiten, sondern auch gegen die Achtung, die wir uns schuldig sind.

Damit schließt die Aussprache. Es folgen persönliche Bemerkungen des Abg. Grafen Westarp (Dmat.). Dr. Krämer (Dt. Vpt.) und Breitscheid (U. S. r.). Das Haus verläßt sich auf Dienstag 1 Uhr: Interpellationen, keine Vorlagen.

Schluß 8 Uhr.

Belästigung von Ententesoffizieren.

Berlin, 22. November. Bei der Besichtigung der Gughavener Kasernen durch Mitglieder der interalliierten Marineabermachungskommission unter Führung eines deutschen Verbindungsoffiziers ist es, wie aus Gughaven gemeldet wird, zu einigen unbedeutenden Zwischenfällen gekommen. Der anscheinend halbamtliche Bericht besagt darüber folgendes:

Die Belästigung erstreckte sich auch auf die im Besitz der Mannschaften befindlichen und in den Mannschaftsküchen aufbewahrten Waffen, und war trotz mehrfacher dringender Warnung durch die deutschen Behörden von der Kommission gefordert worden. Schon vor einiger Zeit hatte sich bei der Gughavener Truppe eine gewisse Erregung bemerkbar gemacht. Vorfälle, wie das Verbrennen von Gewehren auf dem Hofe der dortigen Kasernen unter Aufsicht fremdländischer Offiziere, hatten diese Erregung nicht zur Ruhe kommen lassen. Wenn es trotzdem gelang, den Ausbruch dieser Erregung bei dem Betreten der Kasernenstuben durch die Mitglieder der interalliierten Kommission zu verhindern, so waren doch vereinzelt Belästigungen leider nicht abzuhalten. Einige der Offiziere wurden von mit der Reinigung der Kasernen beschäftigten Soldaten mit Wasser besprüht. Ferner wurden die Glasscheiben des Autos der Kommission, das gegen den ausdrücklichen Befehl in den Kasernenhof hineingefahren war, zertrümmert.

Die Schuld an den Zwischenfällen ist, wie aus dem Bericht hervorgeht, lediglich der Ententeskommission selbst zuzuschreiben. Man kann sich übrigens ungefahr vorstellen, wie die Kommission aufgetreten sein wird. Daß es dann zu unerwünschten Zwischenfällen kommt, ist nicht weiter verwunderlich.

Vorläufige Grundbesitzsteuer.

Berlin, 22. November. (WZM.) Der angekündigte Entwurf eines Gesetzes über Erhebung einer vorläufigen Grundbesitzsteuer liegt vor. Er bestimmt in

§ 1. Von allen inländischen Grundstücken wird vom 1. Januar 1921 ab eine Grundsteuer erhoben. Die Grundsteuer beträgt jährlich 10 vom 1000 des Werts. Neben diesen festen Beträgen können Zuschläge erhoben werden.

§ 2. Als Wert gilt vorläufig derjenige Wert der Grundstücke, der für die Veranlagung zur Ergänzungsteuer nach dem Gesetz vom 14. Juli 1893/1919, Juni 1906—26. Mai 1909 für den Veranlagungsabschnitt 1917/19 festgesetzt worden ist. Der vorläufige Wert der Grundstücke, deren Bestand sich seit dieser Zeit geändert hat oder deren Wert für die Ergänzungsteuer nicht festgesetzt worden ist, ist nach den Grundbesitz und dem Wert festzusetzen, die bei der Veranlagung zur Ergänzungsteuer für den Veranlagungsabschnitt 1917/19 maßgebend war. Der auf das Zubehör entfallende Wert ist abzuziehen oder bleibt außer Anlag.

§ 3. Nur mit den halben Steuerätzen werden herangezogen: 1. 1. Unbebaute Grundstücke, wenn sie a) landwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzt werden, b) wenn ihr Wert im ganzen nicht mehr als 10 000 M. und im Durchschnitt für ein Atr nicht mehr als 200 Mark beträgt. — 2. Bebaute Grundstücke, deren Größe nicht mehr als 30 Atr oder deren Wert ohne Gebäude nicht mehr als 10 000 M. beträgt, wenn die auf ihnen befindlichen Gebäude zur gewöhnlichen Wohnzwecke zu dienen bestimmt sind.

II. Befinden sich auf dem Grundstück Wohnhäuser, die einen am 1. Juli 1914 orisiblich gewesenen jährlichen Mietwert von mehr als 5000 M. haben, so tritt die Steuerermäßigung nach Absatz I nicht ein. Trifft diese Voraussetzung nur auf die Einzelwohnungen zu, so beträgt die Steuerermäßigung nicht den auf diese Wohnungen entfallenden Anteil im Gesamtwert des Grundstückes. Das Vorhandensein einer Pflanz- oder dergl. Wohnung gibt keinen Anspruch auf Ermäßigung.

III. Befinden sich auf einem bebauten Grundstück auch noch gewerbliche Gebäude, deren Wert (einschließlich des Werts des zugehörigen Anteils von Grundstücken) mehr als ein Viertel des Gesamtwertes des Grundstückes beträgt, so bezieht sich die Steuerermäßigung nur auf einen Teil, der Wohnzwecken dient.

IV. Der Finanzminister darf in Einzelfällen von der Erfüllung der Bedingungen unter Absatz 1, II hinsichtlich der Größe des Grundstückes absehen.

Es folgen die Paragraphen 4 bis 20 mit weiteren Einzelheiten.

Letzte Lokal-Notiz.

* Heimattreue Oberschlesier. Am 25. d. M., abends 8 Uhr, findet in der Herberge zur Heimat eine Mitgliederversammlung der hiesigen heimattreuen Oberschlesier statt, in welcher bezüglich der kommenden Abstimmung wichtige Besprechungen abgehalten werden. Der Bezirksvorsitzende Kraft wird u. a. über das Thema „Wie wird im Kreise Waldenburg die Abstimmungsfahrt vor sich gehen und welche Vorbereitungen sind nötig?“, sprechen. Es werden alle Teilnehmer jetzt schon nach den Reisezielen zusammengefasst, so, daß sie sich für die gemeinsame Reise im Extra-Zug kennenlernen können. Sehr wichtig ist es auch, daß alle Oberschlesier anwesend sind, denn unter den Abstimmungsfahrern gibt es keinen Unterschied von Stand, Partei und Religion.

Letzte Telegramme.

Der Abstimmungstermin für Oberschlesien.

Breslau, 23. November. Die „Bresl. Morg. Ztg.“ meldet aus Oppeln: Die Abstimmung in Oberschlesien findet, wie von französischer Seite in Oppeln bestätigt wird, am Montag den 17. Januar 1921 statt. Sämtlichen deutschen und polnischen Angestellten der interalliierten Kommission ist bereits für den 31. Januar 1921 gekündigt worden.

Schweres Eisenbahnunglück.

Danzig, 23. November. Wie die „Neuen Westpr. Mitteilungen“ melden, ist gestern früh auf dem Bahnhof Braunsvalde, der letzten Station vor Marienburg, der neu eingelegte Güterzug 8060 mit dem von Marienwerder kommenden Personenzug 1001 zusammengestoßen. Bis jetzt sollen 40 Personen tot oder schwer verwundet aus den Trümmern geborgen sein.

Marienburg, 23. November. Zu dem Eisenbahnunglück wird amtlich noch mitgeteilt, daß bis gegen 8 Uhr abends 20 Tote, 11 Schwerverletzte und 1 Leichtverletzter festgestellt worden sind. Die Verletzten wurden im Krankenhaus in Marienburg untergebracht. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Eine Goldschiebung größeren Stils.

Berlin, 23. November. Den Blättern zufolge wurde auf dem Anhalter Bahnhof eine Goldschiebung angehalten, die sich in einem Güterwagen befand und aus 109 Kilogramm in Barren besteht. Die Sendung kam von Sanktithaven aus Schweden, und war für Basel bestimmt. Die Beschlagnahme wurde von der Staatsanwaltschaft bestätigt. Es handelt sich anscheinend um eine Goldschiebung größeren Stils.

Sozialistische „Brüderlichkeit.“

Berlin, 23. November. Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ aus Halle meldet, wurde in Wittenberg eine Versammlung der U. S. P. in der Dittmann über die politische Lage sprechen sollte, von Kommunisten gesprengt, die die Tribune stürmten und Dittmann herunterholten.

Handgemenge im englischen Parlament

Berlin, 23. November. Einer Meldung der „Täglichen Rundschau“ aus London zufolge kam es wegen der Vorgänge in Dublin im Unterhaus zu einer Handgemenge. Der irische Abgeordnete Devlin wurde von einem anderen Mitglied des Hauses am Sprechen durch tätliche Angriffe verhindert. Im Hause herrschte eine solche Erregung, daß der Präsident die Sitzung unterbrechen mußte.

Wettervorhersage für den 24. November:

Teilweise heiter, zuweilen windig, am Tage milder.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Gesellschaftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. M. A. S., für Redakteur und Verleger: G. A. D. S., sämtlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 274.

Dienstag, den 23. November 1920

Beiblatt

Verfälschung von Reichsgut.

Geschenke auf Kosten der Steuerzahler.

Zwischen dem Deutschen Reichswerke A.-G. und einem Herrn Richard Rahn in Berlin ist am 16. September ein Vertrag abgeschlossen worden, der im wesentlichen darauf hinausläuft, daß Herr Rahn auf Kosten des Reiches ein Geschenk von mindestens 100 Millionen Mark gemacht worden ist. Ueber den wesentlichen Inhalt dieses Vertrages werden der „Post. Ztg.“ folgende Mitteilungen gemacht:

„Herr Rahn wird die Verwertung aller Wertgegenstände des Deutschen Reichswerkes übertragen. Er ist bei diesem Ausverkaufsgeschäft nichts als Kommissionär, der bei der Verwertung nicht das geringste Risiko eingeht. Die ihm zugebilligte Provision von 5 bis 12% vom Hundert bildet für seine Leistungen eine handelsüblich angemessene Entschädigung, aber über diese Entschädigung hinaus weist ihm der Vertrag einen ungeheuren Gewinn zu. Nach Sachverständigen befinden sich unter den zu verkaufenden Maschinen der Reichswerke 30 000 Tonnen durchaus brauchbare Maschinen, während höchstens 17 000 Tonnen für die Verschrottung in Betracht kommen. Für gebrauchte Maschinen zahlt Rahn nur 2,10 Mk. pro Kilo an die Reichswerke, während sie einen Wert von 6 bis 8 Mk. pro Kilogramm haben. Hierbei kann er also einen Ueberpreis von 117 Millionen Mark erzielen, so daß in seine Tasche die Hälfte, das sind 58½ Millionen Mark, fließen würden. Für gebrauchte Elektromotoren zahlt man im Handel 30 Mk. pro Kilogramm. In diesem im Vertrag nebenbei erwähnten Objekt wird der Gewinn von Sachverständigen auf 100 Millionen Mark geschätzt, wovon 50 Millionen Mark Rahn zufließen; dazu kommt dann noch der Verdienst an der Verschrottung an dem aus den unbrauchbaren Maschinen gewonnenen Stahl und Roheisen. Es handelt sich teilweise um Maschinen, die während des Krieges bei einzelnen deutschen Werkzeugmaschinenfabriken im Interesse des Hindenburg-Programms beschlagnahmt worden sind, für die bei diesen Fabriken noch Verwertungspflichten Dritten gegenüber bestehen. Die in Betracht kommenden Firmen hätten die Maschinen sehr gern wieder zurückgenommen. Sie sind aber nicht gefragt worden. Der Vertrag stellt eine unmittelbare Schädigung des Deutschen Reiches um mehr als 100 Millionen dar, zugleich aber eine Schädigung der deutschen Werkzeugmaschinen-Industrie, weil Rahn instandsetzt, die erworbenen Maschinen zu Spottpreisen auf den Markt zu werfen. Bei dem Umfang des Objekts ist diese Konkurrenz für die deutsche Werkzeugmaschinen-Industrie derart groß, daß ernsthaft von Betriebsbeschränkungen und Stilllegungen gesprochen wird und daß so auch als Folge des Vertrages Schäden von Arbeitslosen aus Mitteln des Reiches und der Kommunen unterstützt werden müssen.“

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 23. November 1920.

Haftung der Post für Wertpakete.

In letzter Zeit haben private Versicherungsgesellschaften die Versender von Postpaketen öffentlich aufgefordert, die Pakete bei ihnen vor der Übergabe

an die Post gegen Verlust oder Wertverminderung zu versichern. Zum Zeichen der vollzogenen Versicherung sollen von der Versicherungsgesellschaft gelieferte Wertversicherungsmarken auf den Abschnitt der Paketkarte geklebt werden. Für eine private Versicherung dieser oder ähnlicher Art liegt aber, wie die Reichspostverwaltung mitteilt, bei dem heutigen Stand des Wertpachtdienstes der Post keine Notwendigkeit vor. Der Absender kann jetzt bei der Post ein Paket mit Wertangabe bis 500 Mark ausliefern, ohne es in besonderer Weise zu verpacken und überhaupt zu versiegeln. Er hat lediglich den Wert auf der Paketkarte anzugeben. Die Post stellt für ein solches Paket wie für andere Wertsendungen eine Einlieferungsbescheinigung aus. Bei Paketen mit Wertangabe von mehr als 500 Mark ist eine dem wertvollen Inhalt entsprechende Verpackung und die Versiegelung nötig. Für beide Arten von Wertpaketen haftet die Post bis zur Höhe der Wertangabe nach dem Postgesetz, und zwar werden nach den nunmehrigen Grundsätzen der Postverwaltung in Verlustfällen die Herstellungskosten des Paketinhalts mit Einschluß eines angemessenen Unternehmergewinns vergütet. Die Postverwaltung erleichtert also den Aufschließern die Versendung unter Wertangabe in weitestgehendem Maße und kommt auch hinsichtlich der Haftung billigen Anforderungen nach. Das Publikum kann sich bei der Benutzung der allgemeinen Posteinrichtungen die Ausgaben für eine private Versicherung ersparen. Diese bietet dem Paketversender in keiner Weise eine erhöhte Sicherheit für die richtige Beförderung der Sendung, denn die Post hat mit der privaten Wertversicherung überhaupt nichts zu tun.

* **Preuß. Klassen-Lotterie.** Am 13. Ziehungstage der 5. Klasse 242. Preuß. Klassen-Lotterie fielen in die Kollekte des Lotterie-Eintreibers Kaufmann Vollberg hier 2 Gewinne zu 1000 Mark auf die Nrn. 74 069 und 231566 und Gewinne zu 344 Mk. auf die Nummern 72214, 144998, 156479, 176559, 187972, 203650, 204068, 205089, 206841, 228424, 227857.

* **Monatsbericht des öffentlichen chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Waldenburg für die Kreise Waldenburg und Eriegen.** Im Monat Oktober 1920 gelangten 123 Gegenstände zur Untersuchung. Hier von waren 104 bei der amtlichen Nahrungsmittelkontrolle in den Kreisen Waldenburg und Eriegen entnommen, 8 von anderen Verwaltungen eingeliefert, 11 Untersuchungen wurden im Auftrage von Privaten ausgeführt. Die Art der Untersuchungsgegenstände ergibt sich aus folgender Zusammenstellung. Es wurden untersucht: Leinwand, Wasser 8, Milch 50, Butter 2, Margarine 4, Mehl 12, Kakaoschalen 1, Runkelrübe 1, Kaffee-Ersatz 2, Bonbonmischung 2, Gewürz 14, Wurst 9, Brathering 1, Essig 7, Essigsprit 2, Limonade 2, Branntwein 1, Strohwein 1 Probe. Außerdem wurden 4 technische und forensische Untersuchungen ausgeführt. Auf Grund der Untersuchungsergebnisse trat bei 7 Proben Beanstandung ein, und zwar aus folgenden Gründen: 1 Probe Milch wegen Verfälschung, 1 Probe Butter wegen zu hohen Wassergehalts, 1 Probe Kaffee-Ersatzmischung wegen Mischmehl, 2 Proben Essig und 2 Proben Essigsprit wegen zu niedrigen Essigsäuregehalts. Der Durchschnittsfeuchtgehalt der in der Stadt Waldenburg-Mischmehl entnommenen Vollmilchproben betrug 3,30 Prozent.

* **Der Hausbesitzer-Verein E. B. zu Waldenburg** hielt am 19. d. Mts. seine Monatsversammlung ab. Nach Berichterstattung über den am 6. und 7. November abgehaltenen Provinzial-Verbandstag und über den am 17. November in Dittersbach abgehaltenen Kreisverbandstag wurde die Frage betreffend die Berechnung der Müll- und Straßenreinigungskosten von Seiten der Stadt besprochen. Hierbei gelangte man an der Hand von Zahlen zu der Ansicht, daß in der Berechnung der Stadt ein Irrtum unterlaufen sein muß. Es ist deshalb vom hiesigen Mieterverein an den Magistrat ein Dringlichkeitsantrag zur Absendung gelangt, welchem sich der Hausbesitzer-Verein angeschlossen hat. Es wurde besonders bemängelt, daß die Stadt außer der Miete noch sämtliche Nebenkosten, wie Wasser und Licht, mit hineingerechnet hat. Eine Anfrage über die Tätigkeit der Mieterausschüsse begw. Obmänner wurde dahin beantwortet, daß die Einrichtung gegenwärtig wirksam sein kann, wenn die Mitglieder der Ausschüsse das erforderliche Verständnis besitzen, um bei Differenzen oder Beschwerden ordnungsmäßig einzugreifen und nicht vergebend wirken. Keinesfalls dürfe gebaldet werden, daß sich diese Ausschüsse unbefugt Rechte aneignen, die in das Eigentum des Besitzes eingreifen oder daß sie sich in finanzieller Weise Eingriffe gestatten. Bezüglich der zu errichtenden Geschäftsstelle wurde allseitig der Wunsch geäußert, daß diese sobald als möglich ins Leben gerufen werden soll.

* **Evangelische Frauenhilfe.** Die Monatsversammlung war von 105 Mitgliedern besucht und nahm einen anregenden Verlauf. Die Vorschlagsliste für die bevorstehenden Kirchenvahlen, die der Vorstand aufgestellt hat, fand allseitige Billigung. Nach der Kaffeepause berichtete der Vorsitzende in sehr anschaulicher Weise über die Lage des Stettiner Beirganges. Die Monatsversammlung im Monat Dezember fällt aus. Dafür werden die alten und jungen Pflegekinder des Vereins vom Vorstande zu einem fröhlichen Beisammensein unter dem Weihnachtsbaum bei Kaffee und Kuchen eingeladen werden.

* **Einreisepasse für Oberschlesien.** Von unterrichteter Seite wird uns mitgeteilt: Am 31. Dezember 1920 verlieren nach einer demnächst ergehenden französischen Anordnung sämtliche für Oberschlesien ausgestellten Pässe ihre Gültigkeit. Während des ganzen Monats Januar ist die Einreise nach Oberschlesien aus dem unbesetzten Deutschland auf die bisherigen Pässe verboten. In Oberschlesien dürfen sich in dieser Zeit nur noch ober-schlesische Einwohner aufhalten, die sich im Besitz einer mit Lichtbild versehenen Identitätskarte von roter Farbe befinden. Die Einreise aus dem unbesetzten Deutschland für nicht abstimmberechtigte Oberschlesier wird während des Monats Januar nur in besonderen Ausnahmefällen auf Grund einer mit Lichtbild versehenen Identitätskarte von blauer Farbe gestattet, die von der internationalen Kommission in Oppeln ausgestellt ist. Aller sonstiger Reiseverkehr ruht. Diese Sperremaßnahmen werden mit Rücksicht auf die bestimmt im Januar stattfindende Abstimmung getroffen.

* **Weihnachtsspende für Invaliden und Witwen.** Die am Sonntag hier in der „Stadtbrauerei“ tagende Versammlung der Belegschaft der 6. Abteilung der konsolidierten Fürstener Gruben beschloß, jedem

Eichendorffs Mühlrad und Schloß.

Das köstliche Gedicht Josef v. Eichendorffs „Das zerbrochene Ringlein“, das durch die Komposition von Fr. Glück zum unsterblichen deutschen Volksliede geworden ist, stammt aus dem Jahre 1812 und ist in der ober-schlesischen Heimat des Dichters entstanden, nicht in Danzig oder Poppo, wie in zahllosen Schilderungen irrtümlich verbreitet wird. Seit Jahrzehnten wird u. a. auch eine Ansichtspostkarte von der „Zalmühle bei Poppo“ verbreitet, deren Text behauptet, diese Mühle „in einem kühlen Grunde“ habe Eichendorff zu seinem Liede begeistert. Eichendorff ist erst 1819 als Regierungs- und Schularat nach Danzig versetzt worden, das Gedicht „In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad...“ ist aber schon bald nach dem Befreiungskriege erschienen, und zwar in dem Eichendorffschen Roman „Abnung und Gegenwart“ (20. Kapitel). In einer Schilderung der Umgebung von Leontins Schloß heißt es: „Der Bach rauschte melancholisch an der alten Waldmühle vorbei, die halb verfallen da stand und schon lange verlassen zu sein schien, das Rad war zerbrochen und stand still. Auf der einen Seite der Mühle war ein schöner, lichtgrüner Grund, über welchen frische Eichen ihre kühlen Hallen woben. Dort sah Friedrich ein Mädchen in einem reinlichen, weißen Kleide am Boden sitzen, halb mit dem Rücken nach ihm gelehrt. Er hörte das Mädchen singen und konnte deutlich folgende Worte verstehen:

In einem kühlen Grunde
Da geht ein Mühlenrad.
Mein Liebste ist verschwunden,
Die dort gewohnet hat.
Sie hat mir Treu versprochen,
Gib mir ein' Ring dabei,
Sie hat die Treu gebrochen,
Mein Ringlein sprang entzwei.
Hör' ich das Mühlenrad gehen,
Ich weiß nicht, was ich will —

Ich müßt' am liebsten sterben,
Da wär's auf einmal still.“

„Diese Worte, so aus tiefer Seele herausgesungen, kamen Friedrich in dem Grunde eines Mädchens sehr seltsam vor“ — so heißt es in dem Roman weiter, und der Dichter erklärt nun dies „Gesicht“ also: „Das Mädchen erinnert den Romanhelden Friedrich an ein wunderschönes Kind aus längst verklungener Zeit, mit dem er als kleiner Knabe so oft zu Hause im Garten gespielt und das er seitdem nie wieder gesehen hatte. Als er auf das Mädchen zutritt, war es im Walde verschwunden.“

Ein Ziel der Spaziergänge des Jünglings Josef v. Eichendorff von seinem Heimatgut Schloß Lubowitz bei Ratibor an der Oder, in Oberschlesien, war die Wagonmühle bei Brzesk; dort wurde ihm oft von den kühnen Mühlenknechten ein Glas Milch gereicht. In der Erinnerung an die Jugendzeit, an die ober-schlesische Heimat ist das Mühlenlied entstanden. Die Wagonmühle ist zum größten Teile im März 1916 niedergebrannt.

Gefährdung eines malerischen Thüringer Städtebildes.

Man schreibt uns: So mancher Wartburgbesucher ist von Eisenach aus schon mit der Bahn im Hörtal und dann noch ein Stückchen weiter im Warttal hinuntergefahren um dem idyllischen alten Städtchen Kreuzburg a. d. Werra, das zu Sachsen-Weimar-Eisenach gehört, einen Besuch abzustatten. Bei Kreuzburg schneidet die Kasseler Straße, nachdem sie den Ringgau durchzogen hat, die Werra. Das Städtchen galt daher von altersher als „Schlüssel Thüringens“, die alte malerische Werrabrücke, am jenseitigen Ufer die Liboriuskapelle und das alte Wirtshauschen ihr gegenüber, der steile Walldang, die schönen Bindenbäume zur Seite sind ganz gewiß ein würdiges Tor für den Eintritt in Thüringen. Kreuzburg ist eins der entzückendsten Städtchen im Thüringisch-Heßischen

Grenzgebiet; es macht bisher noch einen so gut wie unangefassten altertümlichen Eindruck. Die alten malerischen Stadtbefestigungen, die teilweise noch in gutem Zustande erhalten sind, sollen aber leider vollständig beseitigt werden, nachdem dies mit einigen Teilen schon geschehen ist. Da diese Stadtbefestigungen von historischer Bedeutung sind und alljährlich viele Fremde anlocken, wurden vom Wunde Heimat-schutz Schritte eingelegt, die diesen Beschluß der Kreuzburger Stadtväter rückgängig machen sollen.

Eine merkwürdige Preiszuerkennung.

Die allgemeine Verumpfung und Verumpfung Deutschlands macht reißende Fortschritte. Jetzt wird bekannt, daß die Berliner Kleiststiftung ihren diesjährigen Preis dem Schriftsteller Hans Henry Jahn für sein Drama „Pastor Ephraim Magnus“ zuerkannt hat. Das genannte Drama ist eine der tollsten pervertierten Schweinereien, die jemals gedruckt worden sind. Das scheinen auch die Herren Preisrichter der Kleiststiftung gefühlt zu haben, indem sie die Zuerteilung des Preises durch ihren Obmann Oskar Voelke u. a. mit folgenden Sätzen „begründen“ ließen: „Jahn verdiente eine Auszeichnung im Sinne der Stiftung um so mehr, als sein unerbittlich schroffes, ungewöhnlich ernstes und eistatisch kühnes Drama der Wirklichkeit, und was schlimmer wäre, der Unbuddsamkeit der Herzenssträngen gefährlicher ausgesetzt scheint, als vielleicht irgendeine andere Dichtung der Gegenwart. Der Dichter hat faustisch verzweifelt und entschlossen der ungeheuren Tragik auf dem Grund zu setzen gewagt, die für uns darin liegt, daß Gehirn mit Gedarm, seltsame Gefühle und Ewigkeitsahnungen mit Rot und Fäulnis in denselben Leib gesperrt sind.“ Gehirn und Gedarm — das ist die moderne deutsche „Kunst“! Und hierfür muß der Name des Preußendichters Heinrich von Kleist erhalten!

der früher zur ihrer Abteilung gehörenden Knapp-
schäfts-Zentralen bezw. deren Witwen einen aus
der Unterstützungsliste der Abteilung zu entnehmen-
den Betrag in Höhe von 20-25 Mk. als Weihnachts-
geschenk überweisen zu lassen. Ferner wurde be-
schlossen, jedem mehr als 4 bezw. 6 Wochen franten
Kameraden einen außerordentlichen Beihilfe zukommen
zu lassen.

* **Stadttheater.** Zum 5. Male gelangt am Don-
nerstag die Schauspielerei „Das Gefändnis“ zur
Aufführung. Am Freitag geht zum 3. Male die
Operette „Die Fledermaus“ von Johann Strauß in
Szene. Am Sonntag nachmittag wird die Operette
„Die Dame vom Zirkus“ gegeben und am Wend
wird der Schwank „Die Logenbrüder“ gespielt.

fr. **Gottesberg.** Kriegerehrung. Am Toten-
sonntag konnten die Mitglieder des Krieger- und Ve-
teranenvereins und des Gardevereins ihren lange
gehegten Wunsch, Gedentafeln für die im Weltkrieg
gefallenen Kameraden zu entfallen, erfüllt sehen.
Am Vormittag nahmen der Krieger- und Veteranen-
verein und der Gardeverein an der Totenfeier in
der evangelischen Kirche teil und der Oesterreichische
Kriegerverein zog als Beweis treuer Kameradschaft
zum Gottesdienst nach der katholischen Pfarrkirche.
Nachmittags fand dann im Saale des „Schwarzen
Hof“ die feierliche Entfaltung der beiden Gedentafeln,
die von Martischerde-Oberassistent Heingel
Kunzsch ausgestellt sind, statt. Inmitten von Bäu-
men, flankiert von den umflorten Fahnen der Ver-
eine, hatten die Tafeln ihren Platz gefunden. Nach
einem sinnreichen Vorpruch übergaben die Vorsitzen-
den der beiden Vereine, Prospekt Ruppert und Justiz-
assistent Kluge, die Tafeln mit ehrenden Worten für
die gefallenen Kameraden ihrer Bestimmung. Aus
eines Soldatenmädchens, einer Kriegerwitwe, Mund
kam das wohl allen zu Herzen gehende Gebicht
„Mein Vater“ zu Gehör. Dann sprachen noch Ka-
merad Achtzehn für den Militärgefangenenverein „Lieber-
franz“, Obersteiger Pelzer für den Oesterreichischen
Kriegerverein, und Kamerad Semder gab dem Dank
der Angehörigen der gefallenen Kameraden Ausdruck.
Zum Schluss gab Pfarrer Michael der Hoffnung und
der festen Zuversicht Ausdruck, daß aus den Trüm-
mern, in denen jetzt unser liebes deutsches Vaterland
liegt, einst ein neues, schöneres Deutschland aufste-
hen wird. Die Feier verschönten Männerchöre
des „Lieberfranz“.

fr. **Gottesberg.** Die Turner Verbindung
„Vater Jahn“ ehrte in der am Sonntag abgehaltenen

33. Hauptversammlung das Andenken an die im
Weltkriege gefallenen fünf Turnbrüder durch Er-
heben von den Plätzen. Nach dem vorgelegten
Jahresbericht zählt der Verein bei günstigen Verhält-
nissen 7 Ehrenmitglieder, 161 Mitglieder, 25
Jünglinge. Der Turnbetrieb war auch im letzten Ver-
einjahr ein äußerst reger. Im Wettkampf wurden
im vergangenen Vereinsjahr 11 Preise errungen.
In den Vorstand wurden gewählt: Bergverwalter
Scharf, Bergwerksassistent Berger, Vorsitzende; Berg-
vorschüler Pilsch, Zimmermann Anforge, Turn-
wart; Bergwerksassistent Weigel, Syndikatsassistent
Renner, Schriftwart; Bergwerksassistent Seyler,
Marktscheidermeister Baumann, Kassenswart; Korre-
spondent Lindert, Stellmacher Heingel, Spielwart.
Als Vorturner die Turner: Berger II, Gebauer,
Waste I, Koch, Heingel, Otto und Jaeger, als Kassens-
prüfer Schneidermeister Busse, Bergwerksassistent
Gierschner, Kassensassistent Paetzold.

lo. **Gottesberg.** Die älteste Einwohnerin
unserer Stadt, die Witwe Johanna Stahn, die im
Alter von 91 Jahren starb, wurde gestern hier begraben.

3. **Fellhammer.** Turn- und Spielplatz. In
entgegenkommender Weise hat die Füll. v. Pleß seine
Generaldirektion der hiesigen Gemeinde eine Wald-
fläche von 2 Hektar zur Anlage eines Turn- und
Spielplatzes vorläufig auf 20 Jahre pachtweise über-
lassen. Da dieser Platz den Schulen sowohl wie
auch den Turnvereinen zur Verfügung gestellt werden
soll, hatte der Gemeindevorstand die Schulleiter und
die Vorstände des Turnvereins „Vorwärts“ (D. L.)
und des Arbeiter-Turn-Vereins „Vater Jahn“ für
Sonntag vormittag in Thiemann's Lokal zu einer
Besprechung über die zweckmäßige Einrichtung des
Platzes eingeladen. Dabei wurde der Gemeindevor-
stand Dank und Anerkennung für die Beschaffung
des Platzes gezollt, der längt eine bringende Not-
wendigkeit war, da die Schulhöfe aller vier Schulen
als Turn- und Spielplätze ungeeignet sind. Mit
der Anlage des idyllisch gelegenen Platzes, der im
Anschluß an die Sitzung besichtigt wurde, soll un-
verzüglich begonnen werden.

3. **Fellhammer.** Raiffeisenkasse. Unter Vor-
sitz des Steigers Hundt hielt der Raiffeisen'sche Spar-
und Darlehnskassen-Verein am Sonntag nachmittag
im Gasthof „zum Heidegärtchen“ eine Hauptversamm-
lung ab, an der u. a. der Geschäftsführer des Unter-
verbandes Waldenburg, Gröbe (Charlottenbrunn),
teilnahm. Nach dem Geschäftsbericht des Kassens-
führers, Lehrer Galtier, betrug der Umsatz im letzten

Halbjahr 810 000 Mk.; die Spareinlagen beliefen sich
auf 75 000 Mk. Am Schlusse des 7. Geschäfts-
jahres zählte der Verein 52 Mitglieder und 223
Sparer. Der Verbandstag des Unterverbandes, dem
zurzeit 6 Vereine angehören, findet Anfang n. J. in
Charlottenbrunn statt.

Aus dem Gerichtssaal.

„Nur für Herrschaften.“

Eine Entscheidung des Kammergerichts.

Eine für alle „Herrschaften von Diensthöfen“ be-
deutende Entscheidung hat das Kammerge-
richt über die Benutzung der Vordertreppe durch
die Diensthöfen gefällt. Ein Hauseigentümer hatte
gegen einen Mieter beim Amtsgericht Berlin-Schöne-
berg eine fiktive Strafe von 5 Mark erwirkt, da
dieser entgegen § 6 des Mietvertrages, wonach die
Vordertreppe von Bedienten nicht benutzt werden
darf, eine solche Benutzung zugelassen oder doch nicht
verhindert hatte. Das Landgericht hat diese Geld-
strafe jedoch aufgehoben und das Kammergericht
ist dem beigetreten. Das Kammergericht begründet
seine Entscheidung damit, daß hier § 888 der Zivil-
prozeßordnung nicht vorliege, da es sich nicht um die
Gewirkung von Handlungen des Mieters handelt,
die durch einen Dritten nicht vorgenommen werden
können und ausschließlich vom Willen des Schuldners
abhängen. Es hänge aber nicht ausschließlich vom
Willen des Beklagten ab, daß seine Bedienten die
Vordertreppe nicht weiter benutzen. Eine Geldstrafe
sei daher nicht zulässig; der Kläger konnte die Nicht-
benutzung auf anderem Wege erzwingen, nach dem
Schlußsatz des § 6 des Vertrages das „Verlangen der
sofortigen Ermittlung“ des Mieters stellen, wenn die-
ser trotz Verwarnung weiter zuläßt, daß diese Be-
stimmung der Hausordnung durch seine Diensthöfen
verletzt wird.

Patentschau

Zusammengestellt vom Patentbüro
O. KRUEGER & Co. DRESDEN.
Kopien billigst. Anzahl frei.

Arthur Zimmer (Freiburg) Hosensteige. (Gm.) —
Adolf Hahn (Schweidnitz) Tragvorrichtung an Reife-
körben. (Gm.) — Franz Zentler (Striegau) Sieb
bezw. Durchschlag. (Gm.) — Hugo Birkbahr (Witte-
giersdorf) Prelllederhoner. (Gm.) — Wilh. Hanke
(Nitterbach bei Waldenburg) Anzünder, welcher
außer Gebrauch in einem die Zufuhr des Brenn-
stoffes vermittelnden Behälter ruht (ausgel. Pat.).

In unser Handelsregister A Bd. III Nr. 656 ist am 18. Novem-
ber 1920 die Firma „Richard Hellwig, Waldenburg-
Altwasser“, und als deren Inhaber der Kaufmann Richard Hellwig
in Waldenburg-Altwasser eingetragen.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Gewerbe-Legitimationskarten für 1921.

Diejenigen Kaufleute und Fabrikanten, die für sich oder in
ihren Diensten stehenden Reisenden für das Jahr 1921 Legitima-
tionskarten gemäß § 44 a der Reichsgewerbeordnung zum Auf-
suchen von Warenbestellungen und Absatz von Waren bedürfen,
werden aufgefordert, die Anträge rechtzeitig hier zu stellen.
Waldenburg, den 18. November 1920.

Die Polizeiverwaltung.
Dr. Wiesner.

Bilder

gerahmt und ungerahmt

in reichster Auswahl und am preiswertesten in

E. Meltzer's Buchhandlung, G. Knorrn.

Ständig Ausstellung in Haus- u. Oberlichtraum.

Mittwoch trifft ein Waggon frostfreie

rote Speisemöhren

auf Bahnhof Altwasser ein. Abgabe auf Bahnhof nur von
1 Zentner an mit Mark 26.—, größere Mengen billiger. Weiterer
Verkauf in meiner Verkaufsstelle, Ober Altwasser, Charlotten-
brunnerstr. 121. Ferner trifft Ende dieser Woche eine größere
Sendung erstklassiger

Weihnachtsäpfel- u. Birnen

ein.
O. Ullritz, Waldenburg, Bäckerstr. 3.

Laut Beschluß des Vorstandes und des Auf-
sichtsrates können nunmehr auch die im Statut
vorgesehenen

dritten Geschäftsanteile

erworben werden.

Anteile, die für das Geschäftsjahr 1921
dividendenberechtigt sein sollen, müssen bis
spätestens 29. Dezember d. Js. eingezahlt werden.

Waldenburger Handels- u. Gewerbebank

e. G. m. b. H.

In
grösster Auswahl
und allen Preislagen
empfehle ich
Möbel
in nur bester Verarbeitung.
Besichtigung ohne Kaufzwang.
Paul Fleischer,
Waldenburg, Weinrichstraße 15/16,
am Sonnenplatz.

Zu kaufen gesucht:
ca. 500 Stück Dauerbrand- oder Regulieröfen
mit Chamotteausmauer. Off. mit Preisang. u. Lieferz. erbeten.
B. Westphal, Maschinenb.-Ing., Breslau, Pfaffenstr. 87, I

Sie kaufen gut,
Sie kaufen preiswert im
Schuhhaus Wollner,
Waldenburg in Schlesien / Rathausplatz 9
Weinrichstraße 18 / Fernruf 145
Eigene Werkstätte / Begr. 1883
Eingetroffen: Lange Schafstiefel in schöner
Ware / Wetterfeste Kinder-, Mädchen- und
Knaben-Schulstiefel / kräftige Arbeits-
Schuhe mit u. ohne Beschlag / Sport-Stiefel
Straßen-Schuhwerk / warme Hauschuhe



Eine Anzahl bessere

neue

Nähmaschinen

mit elegantem

Außbaumöbel,

zum Handbetrieb, für

685 u. 785 Mk.,

letztere auch

vor- u. rückwärtsnähend

empfehlen

R. Matusche,

größtes

Nähmaschinen-

Spezialhaus,

Waldenburg

Löpperstraße 7,

Teilzahlung

gern gestattet.

„Quatsch! Unter Nordlicht verstehe ich das Licht, das von Norden in den geschlossenen Raum fällt! Das ist für uns Maler die geeignetste Beleuchtung. Drum müssen die nach Norden liegende Küche und die daneben liegenden Zimmer zum Atelier umgebaut werden! Hier habe ich die Skizze skizziert. Ganz einfach werden die Wände herausgenommen und die Fenster verbreitert. Das Atelier hier richten wir als Küche und Schlafzimmer ein!“

„Ich weiß doch nicht, Herr Ueber, ob ich mich zu diesen umfangreichen kostspieligen Veränderungen verstehen kann!“ stotterte ich.

„Was, Sie wollen nicht?“ fuhr der Maler auf. „So eine kleine Gefälligkeit schlagen Sie mir ab? Warum sind Sie denn da überhaupt hergekommen und stehlen mir meine Zeit? Meinen Sie, ich hätte nichts Besseres zu tun, als mich von Ihnen beurteilen zu lassen?“

„Nur um der Form zu genügen bin ich gekommen!“ — entgegnete ich, jetzt gleichfalls ärgerlich werdend.

„Das hätten Sie sich sparen können — ich pfeife auf Ihre Form! Greifen Sie andere an, nicht mich, wenn Sie auch nichts weiter können als Miete einsacken! Blutsauger seid Ihr alle, Ihr Hauspatschas! Mit nächstem Quartal sind wir geschiedene Leute! Verstanden?“

„Ist das ein Grobian!“ sagte ich zu mir, als ich eine Minute später wieder vor der Vorplatztür stand. Mein Vergnügen, Hausbesitzer zu sein, war erheblich herabgestimmt. Mit solchen Mietern sollte ich mich mein Leben lang herumärgern — da war es das Klügste, wenn ich die ganze Kiste so rasch wie möglich verkaufte und den Profit in die Tasche steckte.

Unter diesen Erwägungen war ich im vierten Stockwerk angekommen, wo als letzter der noch zu besuchenden Mieter Herr Schneidermeister Weißfaden wohnte, der erst vor einem halben Jahre eingezogen war. Das Herz ging mir ordentlich auf, als ich auf das freundlichste von Herrn Weißfaden, einem kleinen Männlein mit spitzem Kinnbart und unendlich sanften Manieren, empfangen wurde. Er lud mich sofort zum Näherzutreten und Sitzen ein, stellte mir seine Frau, ein gutmütig aussehendes Mütterchen, vor und wurde nicht müde, die Annehmlichkeiten und Vorzüge der Wohnung zu preisen.

„Hier haben wir endlich eine Stätte gefunden, wo wir uns wohl fühlen, lieber Herr Friedreich!“ sagte er mit Salbung. „So schöne Räume, so gemütliche, so licht und lustig haben wir in unserem Leben noch nicht bewohnt! Nicht wahr, liebe Adelheid?“ wandte er sich an seine Frau.

Das Mütterchen nickte und sagte: „Gewiß, lieber Ferdinand!“

„Und die Aussicht auf das Gebirge“, fuhr Herr Weißfaden fort, „der Blick in die Gärten

unten — einfach unbezahlbar! Nicht wahr, liebe Adelheid?“

„Gewiß, lieber Ferdinand, einfach unbezahlbar!“ echotete Frau Weißfaden.

„Wir kündigen Ihnen in unserem Leben nicht, lieber Friedreich; in unserem Leben werden Sie uns nicht mehr los! Hier beschließen wir unsere irdischen Tage. Nicht wahr, liebe Adelheid?“

„Gewiß, lieber Ferdinand!“

So ging es noch eine geraume Weile. Die beiden Deutschen wurden nicht müde, mir Liebenswürdigkeiten zu sagen, und mir zu versichern, wie sehr sie sich freuten, mich demnächst als Hausgenossen begrüßen zu dürfen.

In etwas gehobener Stimmung verließ ich wieder das Haus und beschloß, mich zu dem Sachwalter zu begeben, einem alten Freunde meines Vaters, der mit der Regelung der Erbschaftsangelegenheit betraut war und dem ich noch die Erklärung abzugeben hatte, daß ich gesonnen sei, die Erbschaft anzutreten. Ich traf den alten Herrn in seinem Bureau und berichtete ihm, was ich alles heute bei den Mietern meines Hauses erlebt hatte. Lächelnd und zuweilen mit dem Kopfe nickend, hörte mich Herr Justizrat Meißner an und sagte, als ich geendet: „Diese Erbschaft ist ein Pandorageschäft, lieber Florian. Ihre Tante Zette hat ihr ganzes bißchen Vermögen bei dem Hause zugelegt!“

„Unmöglich!“ warf ich ein. „Das Haus ist doch vermietet und der Uberschuß —“

„Jetzt sind alle Wohnungen vermietet, haben aber zum Teil Jahre lang leer gestanden“, unterbrach mich der alte Herr. „Und der Uberschuß muß auf Jahre hinaus zur Deckung der rückständigen Hypothekenzinsen und einer ganzen Reihe unbezahlter Rechnungen von Bauhandwerkern verwendet werden. Wie anspruchsvoll die Mieter sind, das haben Sie ja heute erfahren, wenn Sie es jedem recht machen wollten, müßten Sie das Haus jedes Jahr abreißen und neu aufbauen lassen. Ueberlegen Sie es wohl, ob Sie die Erbschaft antreten wollen!“

„Der Himmel soll mich davor bewahren, Herr Justizrat!“ wehrte ich ab. „Mit solchen Mietern mich herumplagen — nein, ich danke für Obst! Der einzige Mieter, mit dem sich auskommen ließe, der Schneidermeister Weißfaden —“

„Ist der größte Mietschwindler der ganzen Stadt!“ unterbrach mich der Justizrat wieder und lachte. „Der ist schon mehr wie zehnmal ermittelt worden und zahlt Ihnen keinen Pfennig Miete! Mich wundern nur, daß sich Ihre sonst so vorsichtige Tante von dem Kerl hat hinter das Licht hat führen lassen.“

Ich hatte genug — übergenug. Feierlich leistete ich auf die Erbschaft und auf meine Würde als Hausbesitzer Verzicht.

Nun wußte ich auch, warum Tante Zette mich zu ihrem Erben eingesetzt hatte.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 274.

Waldenburg, den 23. November 1920.

Bd. XXXVII.

Spätsommerglück.

Roman einer zweiten Liebe
von M. Knecht-Schönaue.

Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

„Und ich werde gar nicht erst gefragt“, murmelte sie beleidigt.

„Nein!“ erwiderte er schroff. „Kinder fügen sich widerspruchslos der väterlichen Gewalt!“

„Unverschäm!“ plägte Gertrud erboht heraus.

„Bitte, denken Sie an unsern Pakt!“ mahnte er, um dann freundlicher hinzuzufügen: „Vielleicht besuchen Sie auch morgen nachmittag lieber das Konzert der Matrosenkapelle im Kaffeegarten in Barel, das immer sehr hübsch und stark besucht ist.“

„Auch von Offizieren?“ erkundigte sich Gertrud schnell, allen Groll sofort vergessend.

„Auch das!“ nickte er.

„Werden Sie auch kommen?“

„Wenn Ihnen daran liegt, will ich's tun.“

„Ach ja, bitte, bitte, Papachen Kurth!“ schmeichelte sie, vertraulich ihre Hand auf seinen Arm legend.

„Wie lieb die kleine Here bitten kann“, spottete er gutmütig und versprach dann, die Damen auf dem Barel Bahnhof zu empfangen. Dann empfahl er sich.

„Er ist bodenlos häßlich, ich werde mich genieren, mit ihm zum Konzert zu gehen, aber er kann sehr nett sein, wenn er will, und hat Beziehungen zu den Offizieren“, meinte Gertrud, als sie Arm in Arm mit Charly dem Kurthause zuschritt. „Hoffentlich kommt er wenigstens in Uniform!“

Charly schwieg. Sie kannte die Oberflächlichkeit der Schwester, wußte, daß sie nichts daran ändern konnte, aber es tat ihr doch weh, den Mann, den sie zu schätzen begann, von diesem Kinde so als Mittel zum Zweck behandelt zu sehen. Ob er das denn nicht durchschaute?

In eleganter Toilette, in den Augen strahlende Vorfreude, war Gertrud mit ihrer Mutter nach Barel gefahren. Charly war zu Hause geblieben. Sie liebte zwar die Veranstaltungen nicht und pflegte sich nie einsamer zu fühlen, als inmitten fröhlicher Menschen. Ohne Gut, nur mit Sonnenschirm und Skizzenbuch bewaffnet, schlenderte sie den Strand in nördlicher Richtung entlang. Ein Bauernhof, in der gemütlichen altoldenburgischen Bauart, mit hochragenden Pappeln und Ulmen umstanden, hatte ihr Künstlerauge entzückt. Sie wollte ihn skizzieren.

Aber der Stift folgte heute nur widerwillig ihrer Hand, sie war nicht genug bei der Sache. Auch war es noch sehr heiß auf der baum- und schattenlosen Wiese. Sehnsüchtig schaute sie aufs Meer hinaus. „Wie köstlich müßte es sein, jetzt ein Boot zu haben und sich von der steigenden Flut auf kühler Meereswoge schaukeln zu lassen. Charly spähte nach der jenseitigen Küste aus, ob kein Segel in Sicht sei, und es wollte ihr scheinen, als ob ein kleines Segelboot, das schon längere Zeit vor zwei großen Kriegsschiffen am Horizont kreuzte, jetzt den Kurs nach hier nähme.“

Glück raste sie ihre Skizzenmappe zusammen und ging zum Seesteg, um, falls das Boot sich näherte, mit dem Taschentuche das Signal zu geben, daß sie mitfahren möchte. Am Steg angekommen, setzte sie sich auf die oberste Stufe der kleinen Landungstreppe und sah gespannt dem Manövrieren des Bootes zu, das leider nicht näher kam, sondern nur immer an der jenseitigen Küste entlang strich.

Hier sah es sich schon. So kühl und so ungestört. Das Mädchen wollte sie sich merken. Uebrigens nahm sich von hier der Bauernhof auch ganz gut aus. Sie zog noch einmal das Skizzenbuch hervor und begann eine neue Skizze. Und diesmal glückte es besser. Bald war sie so vertieft in ihre Arbeit, daß sie das leise Schwanken des Steges nicht bemerkte, das von den Schritten eines Mannes herrührte.

Kurth war es. In Uniform, den Säbel vorsichtig, um sich nicht zu verraten, in der Hand tragend, nahte er der Versunkenen von rückwärts und sah ihr plötzlich über die Schulter.

Er duckte wackelte sie das Haupt. Buch und Stift entglitten ihren Händen, als sie den Mann, bei dem soeben ihre Gedanken geweilt, so plötzlich neben sich erblickte. Er konnte gerade noch mit einem raschen Griff das Skizzenbuch fassen; der Stift rollte ins Wasser.

„Da war Gefahr im Verzuge!“ lachte er. „Was bekomme ich als Lohn?“

„Einen schönen Dank!“ erwiderte Frau Vobmer, ihre Hand in die seine legend und seine Begrüßung erröthend erwidend.

Neckend verweigerte er die Herausgabe des Buches. „Das genügt mir nicht!“

„Und was verlangen Sie?“ gab sie, auf den lustigen Ton eingehend, zurück.

„Eine ehrliche Beichte, warum Sie nicht mit nach Barel kamen. Ich habe Sie sehr vermisst.“

„Wirklich?“

Sie sah ihn ungläubig an und fügte dann

erstet hinzu: „Ich lauge nicht unter fröhliche Menschen. Auch wollte ich arbeiten.“

„Und taten es doch nicht“, meinte er, auf das Skizzenbuch deutend.

„Doch, das ist ja meine Arbeit! Ich liefere für mehrere große illustrierte Blätter Zeichnungen, teils Genrebildchen, teils Skizzen nach der Natur, auch Karrikaturen. Außerdem entwerfe ich Muster für eine Tapetenfabrik. Sie sehen, ich bin vielseitig in meinem Handwerk.“

„Kunst wollen Sie sagen.“

„Nein“, sagte sie traurig. Den Kopf schüttelnd, „mit Kunst hat das wenig zu tun. Der Kunst kann ich, so gern ich's möchte, nicht leben, denn ich brauche den goldenen Boden des Handwerks. Hätte ich nur für mich zu sorgen, so würde ich lieber hungern, als die Kunst zum Handwerk herabzuwürdigen. So aber — doch lassen wir das! Sagen Sie mir lieber, weshalb Sie nicht beim Konzert blieben. Trude wird unglücklich sein, daß Sie —“

„Nein, das wird sie nicht sein“, lachte er kurz auf, „darüber kann ich Sie beruhigen. Ich habe für Erjak gesorgt, ehe ich fahnenflüchtig wurde. Witz zog's hierher. Ich sehnte mich nach einem Plauderstündchen mit Ihnen. Sind Sie mir böse deswegen?“

„Wie sollte ich? Wollen Sie nicht Platz nehmen? Bequem ist diese Sitzgelegenheit nicht gerade, aber für anspruchslöse Menschen genügt sie. Es ist wonnig hier am Wasser und immerhin ein Erjak für ein Boot.“

Er setzte sich eine Stufe tiefer wie sie und sah zu ihr auf. „Segeln Sie gern, gnädige Frau?“

„Leidenschaftlich!“ erwiderte sie aufstrahlenden Blickes.

„Dann will ich morgen mit einem Boot herüberkommen und Sie abholen. Aber Sie müssen allein kommen und sich auch ganz allein meiner Führung anvertrauen.“

„Das geht nicht“, entschied sie nach kurzem Überlegen. „Trude wird mitwollen, vielleicht auch Mama, ich darf's ihnen nicht abschlagen.“

„Warum dürfen Sie es nicht? Warum opfern Sie sich so auf?“ fragte er dringend und sah ihr in die klaren Augen.

„Weil ich muß!“ sagte sie kurz. „Bitte, fragen Sie nicht weiter!“

Und als er daraufhin schwieg und sie nur traurig ansah, deutete sie, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, auf das Meer.

„Dort kreuzt ein Boot. Wenn es doch herüberkäme!“

Er stand auf und spähte scharf hinüber. „Es ist ein Boot der Kaiserlichen Marine, ich kenn's am Segel. Wir wollen sehen, ob der Steueremann uns hört.“ Er nestelte eine kleine, silberne Torpedopfeife aus seiner Uniform und stieß drei schrille Piffe aus. Sofort drehte das Boot bei. „Sie haben's gehört und kommen

herüber. Sehen Sie, gnädige Frau, nun wird's doch noch zu einer Fahrt zu zweien!“

Charly war ebenfalls aufgestanden und sah gespannt nach dem Boote aus. Gelle Freude sprach aus ihren Augen und belebte und verschönerte das feine Gesicht ungemein.

Bewundernd betrachtete Kurth sie von der Seite und dachte bei sich, ob es ihm nicht gelingen sollte, dieses schöne, resignierte Geschöpf mit neuer Lebenslust zu erfüllen.

Indessen war das Boot herangekommen und legte an der Brücke an. Die beiden Matrosen überließen es bereitwilligst dem Ingenieur und folgten seiner Aufforderung, sich indessen im Kurthause eine Erfrischung geben zu lassen. Der Steuermaat warnte nur noch davor, die mit Reisern markierte Fahrtrinne zu verlassen, die Flut sei im Fallen begriffen und da könne das Boot leicht auf den Schlick geraten.

„Keine Sorge“, lachte Kurth, „ich kenne den Jaderausen genau. Kommen Sie, gnädige Frau, oder haben Sie Furcht?“

Statt einer Antwort sprang sie, seine dargebotene Hand nur leicht berührend, in das Boot und nahm auf der Mittelbank Platz, während er sich am Steuer niederließ und das Tau des gerefften Segels erfaßte.

„Der Wind flaut bedenklich ab, wir werden bald zu den Riemen greifen müssen“, meinte er, bedächtig Wolken und Windrichtung prüfend.

„Das schadet nichts, ich helfe rudern!“ rief sie fröhlich aus.

„Na, denn man to!“ rief er, und leise rauschend stieß das Boot von der Brücke ab und glitt in die bewegte Flut hinaus.

„Es geht doch nichts über eine solche Wasserfahrt“, meinte Charly nach einer Weile und atmete tief die frische Salzlust ein. „Wenn ich ein Mann wäre, ich glaube, ich wäre auch Seemann geworden! So am Steuer zu sitzen und das Boot nach dem eigenen Willen lenken zu können, das muß herrlich sein. Wollen Sie es mich nicht lehren?“

„Nein, lieber nicht!“

„Weshalb?“

„Weil nichts Gutes dabei herauszukommen pflegt, wenn Frauen das Steuer führen!“ neckte er.

„Oh! Das war nicht galant!“

„Aber wahr!“ gab er lachend zurück.

„Wenn ich Sie nun aber sehr, sehr bitten würde —“

Sie neigte sich vor und sah ihn mit zur Seite geneigtem Köpfchen schelmisch an.

Wie war sie reizend in dieser Situation! Ihm begann das Herz stürmisch zu klopfen.

„Um Sie es lieber nicht, ich könnte schwach werden und es zu bereuen haben“, stieß er zwischen den Zähnen hervor.

„Nein, das sollen Sie nicht“, entschied sie rasch. „Schwach möchte ich Sie nicht sehen.“

Sie hatte auf das „Sie“ eine besondere Betonung gelegt. Interessiert sah er auf.

„Warum gerade mich nicht?“ fragte er, sich nun seinerseits vorbeugend.

„Weil es mir das schöne Bild fester Männlichkeit, das ich von Ihnen gewann, trüben würde“, erwiderte sie mit wirklicher Offenherzigkeit.

„Selbst!“ murmelte er. „Wie Sie so in allem anders sind als andere Frauen. Die meisten Damen wollen den Mann beherrschen, setzen oft alles daran, das zu erreichen.“

„Ja“, sagte sie, „und wenn sie's erreicht haben, wird ihnen der Mann gleichgültig, wenn nicht gar verächtlich. Fest und streng muß der Mann sein, auch dem Weibe gegenüber. Ich könnte eher eine Härte, ja eine Brutalität ertragen, als Schwäche beim Manne.“

Er sah sie voll ehrlicher Bewunderung an. „Ja“, sagte er, „so denken Sie, weil Sie ein echtes Weib sind. Ich habe es gleich beim ersten Wort, das Sie mir gönnten, herausgefühlt, daß ich in Ihnen etwas kennen lernen sollte, was ich bisher vergeblich gesucht habe: eine Frau, mit der man über alles verständlich sprechen kann, die einem in Sachen Gefühl und Idealismus eine Lehrmeisterin sein und die schroffen Ecken und Kanten des eigenen Charakters mildern und glätten könnte.“

„Ja, und die ein ehrlicher, zuverlässiger Kamerad sein kann“, fügte sie hinzu, „und gern sich von dem Urteil eines schärfer, weiter blickenden Kameraden beeinflussen lassen würde, um stärker zu werden und fester im Kampfe des Lebens stehen zu können.“

„So wollen wir denn einen Freundschaftsbund schließen, der beiden nur Vorteile bringen soll. Sind Sie einverstanden, Frau Charly?“

„Ja, von ganzem Herzen!“ erwiderte sie und überließ ihm willig beide Hände, die er mit festem Drucke ergriff und an seine Lippen führen wollte. Aber sie wehrte lächelnd ab. „Nicht doch! Das ist bei Kameraden überflüssig.“

„Frau Charly“, meinte er sinnend, „ist das eigentlich eine Abkürzung von Charlotte?“

„Ja“, antwortete sie nickend.

„Sie klingen so anglisiert! Weshalb lassen Sie sich nicht Lotte nennen? Ich fände das unendlich schöner und passender für Sie. Für diesen Namen habe ich stets eine Vorliebe gehabt; zaubert er einem doch das Bild jener entzückenden Frauengestalt vor Augen, das durch Goethe Ewigkeitsgepräge erhielt.“

„Sie meinen Werthers Lotte“, erwiderte Frau Bodmer sinnend. „Auch ich liebe diese Gestalt und den Namen. Doch die Meinen finden ihn gewöhnlich.“

„So gestatten Sie mir, Sie, wenn wir unter uns sind, Frau Lotte zu nennen“, bat er.

„Gern!“ entgegnete sie freundlich. Ein

Lächeln umzog den schmalen, herben Mund, der dadurch etwas Reizendes, Blühendes erhielt, das ihn ganz bestrickte.

Sie mußten jetzt zu den Rudern greifen, denn der Wind war gänzlich abgeflaut.

Sie holte aus und lehnte den Oberkörper weit zurück, um den Schlag der Ruder mit dem nötigen Nachdruck führen zu können. Eine leichte Röte trat in das blasser Gesicht und verjüngte es um Jahre.

Bewundernd folgte er ihren Bewegungen.

„Sie sollten oft diesen Sport treiben“, meinte er. „Bei Ihrer sitzenden Lebensweise wäre es sehr gesund.“

„Ich halte Laufen oder Radeln für noch zweckmäßiger und bedaure, mein Rad nicht mitgebracht zu haben. Es soll hier so lohnende Ausflüge mit guten Straßen geben.“

„Gewiß. Zum Beispiel nach dem Urwalde bei Neuenburg und vor allem nach Jever. Dort hin müssen Sie unbedingt. Das Schloß und das Grabmal des Edu Wimke in der Stadtkirche dürfte für Sie von größtem Interesse sein, denn es ist ein Kunstwerk ersten Ranges. Auch das Schloß bietet viel Kunstschätze. Und im Urwalde würde Ihr Künstlerauge entzückende Motive finden. Ein Rad bekommen Sie schon geliehen, dafür lassen Sie mich Sorge tragen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Erbschaft.

Humoreske von Fritz Rikel.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

„Verdammte Diester!“ schrie Herr Ueber und erschien auf der Türschwelle, in der Rechten eine Fliegenklatsche haltend. „Mit den vielen Fliegen in der Wohnung ist es nicht auszuhalten!“ wendete er sich an mich. „Das Viehzeug verdirbt mir meine besten Bilder. Da muß unbedingt etwas von Ihrer Seite dagegen geschehen — dafür sind Sie der Hausherr! Na — wie gefallen Ihnen denn die Sachen, Herr Friedreich?“ fuhr er dann fort. „Haben Sie nicht Lust, das eine oder andere meiner Werke für Miete in Zahlung zu nehmen? Selbstredend müßten Sie mir einige tausend Markter herausbezahlen!“

„Ich wehrte erschrocken ab, indem ich betonte, daß es mir meine Verhältnisse nicht gestatten, derartige Kunstschätze zu erwerben.“

„Na, dann nicht!“ meinte Herr Ueber brummig. „Aber hier möchte ich Ihnen einmal den Bauplan vorlegen.“

„Welchen Bauplan?“

„Nordlicht muß ich haben, Berehrtester — Nordlicht!“ belehrte mich der Künstler.

„Nordlicht?“ fragte ich verständnislos. „Nordlicht gibt es doch nur im hohen Norden — am Nordkap in Hammerfest oder Spitzbergen!“

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme in Wort und Schrift, von nah und fern, sowie für die unserem geliebten, teuren, verunglückten Sohne

Gerhard

dargebrachten Ehrungen durch kostbare Kranzspenden und zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Born für die trostreichen Worte, den Jungfrauen, dem evangel. Verein junger Männer, den Junggesellen, den Herren Lehrern und Schülern der kaufmännischen Fortbildungsschule, der Jugendabteilung des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes, dem Herrn Chef und den Herren Mitarbeitern der Firma Fritz Paul, den Hausbewohnern der Kirchstraße 6a, 6b und 10, sowie meinen Kollegen und Freunden unseren tiefempfundenen,

herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Julius Schieweck nebst Frau und Kindern.

Dittersbach, den 23. November 1920.

Gott behüte jeden vor so einem schweren Schicksalsschlag!

Bei der Industrie besteingeführte
Blagvertreter

gesucht für

Dele, Leim, techn. Chemikalien.

Philipp Mühsam

Berlin SW. 68,
Alexandriustraße 11.



Musikinstrumente

Platten, Walzen, Noten für Zithern, Taschenlampen, Batterien.

Größte Auswahl! Billigste Preise!

Größte Reparaturwerkstatt. Ersatzteillager.

Orchestrions, elektrische Klaviere, Grammophone, Spieldosen usw.

Fachmännische Ausführung.

Franz Bartsch,

Waldenburg, Gottesberger Straße 2/3,
an der Marienkirche.

Weihnachtswunsch!

Welches Fräulein oder junge Kriegerwitwe wäre nicht abgeneigt, mit einem Herrn (Büroangestellter, aber Nichtkäufer) in aufrichtigen Verkehr zu treten zwecks Heirat. Genaue Adresse nebst Angabe näherer Verhältnisse an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten unter **O. P.**

Personen aller Stände

können in 2-3 Stunden 30 Mk. u. mehr verdienen. Unter n. Anleitung geg. Einfindung von 5 Mk. durch **E. Sela,** Müllisch, Bahnhofstraße 28.

Eisen gibt Blut!

Darum brauchen schwache, blutarme Frauen und Mädchen meine reine, gut schmeckende

Aromat. Eisentinktur

in Flaschen 1/2 Str. 9 Mk., 1/1 Str. 18 Mk. **Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.**

Guterhalt. Grammophon

mit Platten preiswert zu verkaufen bei **Fräslar,** Bad Salzbrunn, Unt. Hauptst. 80.

Blutfrische Kinder

erziehen Sie durch Gebrauch von **Lebertran und Emulsion**

aus der **Drogerie z. Vorwärtshütte**

Hugo Reitsch, Hermisdorf bei Waldenburg.

Entlade Mittwoch früh von 8 Uhr ab

einen **Mohrrüben**

gelbe und weiße, Bentner 22 Mk., auf **Unter-Bahnhof Waldenburg.**

Einfach möbl. Zimmer

von solidem Herrn gesucht (evtl. Tausch). Ds. unter **P. S.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Lebende Fische

Frische

See- und Flußfische,

marinierte

Fische und Heringe,

große Auswahl in

geräucherten Fischen

und Heringen,

meist aus eig. Räucherei, engros und endetail, empfehlen

Paul Stanjeck,

erstes und größtes Fischgeschäft am Plage.

Scheuerstr. 15, Telefon 227, und

Walter Stanjeck,

Ring 1, Telefon 603. Wiederverkäufer erhält Rabatt.

PATENT

Musterschutz
Warenzeichen

durch das Patentbüro Krueger, Dresden, Schloßstr. 2 (Altmarkt). Seit 1901 bekannt u. empfohlen. Rat u. Auskunft persönlich od. brieflich.

VERWERTUNG

Ordentlich., sauberes Mädchen zum Antritt per 1. Dezbr. gesucht. **P. Klemm, Friedländer Str. 22.**



Gerade

weil die Schuhe so teuer sind, ist zur Pflege das Beste gut genug, deshalb

spare durch

Erda

schwarz / gelb / braun / rotbraun Alleinhersteller: Werner D. Mertz, Mainz

Allgemeine Ortskrankenkasse

für die Stadt Waldenburg.

Ordentliche Ausschuß - Sitzung

Dienstag den 30. November 1920, abends 8 Uhr, in der Gorkauer Bierhalle, Schaelstraße, hiersebst.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Abnahme der Rechnung für das Geschäftsjahr 1919.
3. Erteilung der Entlastung.
4. Wahl des Ausschusses für die Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres.
5. Festsetzung des Voranschlages für 1921.
6. Mitteilungen und Anträge.

Die Ausschußmitglieder erhalten noch besondere Einladungen. Waldenburg, den 28. November 1920.

Der Vorstand.

J. B.: Hackert.

Heimattreue Oberschlesier.

Donnerstag den 25. November 1920, abends 8 Uhr,

„Herberge zur Heimat“:

Mitglieder-Versammlung

mit anschließendem gemütlichen Beisammensein.

Landleute! Die Abstimmung ist in Sicht! Wichtige Mitteilungen und Besprechungen! Vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig. Der Vorstand.

Hotel - Uebernahme.

Den geehrten Interessenten von Waldenburg und Umgegend gebe ich hiermit ergebenst bekannt, dass ich die Bewirtschaftung des

Hotels „Gelber Löwe“

in Waldenburg, Marktplatz 7,

pachtweise übernommen habe. Für gute Verpflegung werde ich in bekannter Weise Sorge tragen und bitte ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens.

Hochachtungsvoll

Richard Kätzler.

Geschäftsöffnung!

Töpferstr. 12, Waldenburg, Töpferstr. 12,

Spezialgeschäft

für Zigarren und Zigaretten, Tabake etc.

Als Spezialität: Zigaretten-Tabake.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, das mich besuchende Publikum in jeder Weise zufrieden zu stellen.

Meiner werten Kundschaft zur gef. Kenntnis, daß ich die Fabriklager der Zigarrenfabriken

von **Siegfried Selig,** Speier,

weiter in bestsortierten Qualitäten unterhalte und diese Waren zum Originalfabrikpreis abgebe.

Hochachtungsvoll

Felix Seeliger.

Union-Theater

Albertstrasse.

Dienstag bis Donnerstag!

Nur 3 Tage!

Der Film der Zeit!!

Ein Schauspiel aus unseren Tagen:

Die von Gottes Gnaden!!!

Eine spannende Tragödie von höchster Wirkung,
umrandet von den stürmischen Ereignissen der Revolution.

6 Akte!

6 Akte!

Ferner:

Lustspiel

Die Konservenbraut! in 3 Akten.

**Jenseits
der Ehe!!!**

oder:

**Das Verhängnis
einer Nacht!**

Ein Sittengemälde
in 7 Akten.

Dienstag bis Donnerstag!

**Apollo-
Lichtspiele.**

Detektiv-Roman:

**Geheimnis
einer Nacht**

mit

Erich Kaiser-Tietz.

Dazu

ein gutes
Beiprogramm!

Kaufe nur Mittwoch d. 24. Novbr.
von 10 bis 5 Uhr

alte, auch
zerbrochene **Gebisse.**

Zahle pro Zahn bis 10 Mk. und mehr.

In Waldenburg, Hotel zur gold. Sonne,
Zimmer Nr. 1, 1. Etage.

E. Winkelmann.

Fensterkitt

(aus Feinölfrnis) in 1-, 2- und
5-Kilo-Dosen empfiehlt preiswert
**B. Nowak, Reparatur-Werk-
statt für Wasserleitungshähne,
Altwasser, Breslauer Straße 6.**

Bergmann,

26 Jahre alt, ev., wünscht die
Befanntschaft eines netten, soliden
Mädchens. Witwe mit einem
Kind angenehm. Zuschriften m.
Bild unter **N. 100** an die Ge-
schäftsstelle dieser Ztg. erbeten.

Die unglaublichste Sensation wird Wirklichkeit.

Ab Heute!

Nur bis Donnerstag!

Lichtspielhaus

„Bergland“

Neu Waldenburg.

Die letzte Galavorstellung

6 Sensationsakte.

des Zirkus Wolfson.



Fabelhafte Leistungen.

Das Zirkusmädchen, das Kind und der
Affe auf dem 60 m hohen Fabrik-
schornstein. — Der Riesenbrand des
Zirkus Wolfson. — Herrliche Pan-
tomime. — Keine Trickaufnahmen,
sondern alles wirkliche Leistungen.

Dazu das Lustspiel:

**Kapitän Gragg
auf dem Negerball.**

Orient-Theater.

Nur 3 Tage! Dienstag bis Donnerstag!

Der große Monumentalfilm:

Der Todfeind!!!

Gewaltiges Drama nach Motiven des gleichnamigen
Romans von Luise Westkirch.

5 Akte.

5 Akte.

Ferner auf vielseitigen Wunsch!

**Lotte Neumann:
Der Weg der Grete Lessen**

Schauspiel in 4 Akten nach Paul Lindaus Roman:
„Arme Mädchen!“

Bitte Anfangszeiten zu beachten. 6 und 8 Uhr.

Der größte sensationellste

Im

Das Geständnis!!!

Stadttheater.

Schauspielerfolg!

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausverkauf von Schultzeiß-Bier.

„Rheingold-Diele“, Bad Salzbrunn.

Jeden Mittwoch und Sonntag
von 5 Uhr ab:

Vornehmer Tanz

Sonnabend:

Künstler-Konzert, Boston-Diele.

Kein Weinzwang.

Möbl. Zimmer

mit elektr. Licht von besserem
Herrn per 1. Dezbr. gesucht.
Gefl. Angebote unter W. 44 in
die Geschäftsstelle d. Ztg. erbet.

Kronprinz, Dittersbach.

Heute Dienstag:

Kaffee-Kränzchen.

Anfang 6 Uhr.

Es ladet freundlichst ein
Frau Keller.

Stadttheater

Waldenburg.

Donnerstag den 25. Novbr. 1920:

Das Geständnis.

Freitag den 26. Novbr. 1920:

Die Fledermaus.